

# Flug voller Freiheit

## Grandioser Freejazz des Trios Oberg/Ditzner/Fonda

Jazz, guter Jazz zumal, ist eine besondere Form der Freiheit. Nicht jener Freiheit, die sich als zufällige Beliebigkeit ausdrückt, sondern jene, die dem Menschen die Möglichkeit gibt, seine Handlungen selbst zu wählen und wirklich werden zu lassen. In der Kunst ist kaum etwas schwerer als die oft gestellte Forderung, alles, was man gelernt habe, zu vergessen. Man muss die Forderung des Vergessens eher als die nach einem Überwinden auffassen. Überwinden und sich des Überwundenen bewusst sein, das ermöglicht in der Kunst, metaphorisch gesprochen, zu fliegen wie ein Drachen. Denn der fliegt auch nur, solange er mit einem dünnen Faden an die Erde gebunden ist, sonst stürzt er bald ab.

An einem ganz wunderbaren Flug konnte man jetzt im gut besuchten Jazzclub teilnehmen. Die Piloten waren der Wiesbadener Pianist und Komponist Uwe Oberg, der Pfälzer Schlagwerker Erwin Ditzner und der New Yorker Kontrabassist Joe Fonda. Leise und suchend begannen die Startvorbereitungen, eine Checkliste des Materials wurde geprüft, ehe sich die drei Ausnahmemusiker in ihre Musik langsam hineinschlichen. Harmonisch nicht gebunde-

nes Material bestimmte über weite Strecken das Spiel Obergs. Dazu nutzte er sämtliche Möglichkeiten des Instruments, Klänge auf und mit ihm zu erzeugen. Kurzerhand wurden Saiten abgedämpft, gezupft oder der Flügel als eine interessante Art von Schlagzeug benutzt. Darauf reagierten seine beiden Partner auf ihre je eigene Weise. Fonda setzte seinen Kontrabass häufig als Melodieinstrument ein und entlockte ihm mit klaren Flageolets auch höchste

Töne, während sich Schlagzeuger Ditzner davor hütete, einfach nur den Puls der Musik durchzuschlagen.

---

### Schlagzeug als tolle und tolldreiste Klangmaschine

---

Mit verschiedensten Mitteln, inklusive einem Quietscheentchen und seiner Kopfbedeckung, verwandelte er das Schlagzeug in eine tolle, zuweilen auch tolldreiste, Klangmaschine. Hier konnte man Zeuge werden, wie sich Musiker wirklich ihre Freiheit nehmen. Dabei blieben sie in stetiger Kommunikation miteinander und verloren niemals die Übersicht, wie die präzisen Breaks und Anschlüsse innerhalb der Stücke zeigten. So etwas kann man in Karlsruhe nur im Jazzclub erleben. Als man nach zwei Stunden wieder landete, konnte man sich gewiss sein, etwas Wunderbares gehört zu haben. Jens Wehn